

vom Jahre 1874 aufgestellte neue Trauungsordnung einen Bruch. Der Pastor und Director des Missionsseminars in Hermannsburg, Th. Harms, verwarf sie, da die Civilehe gar nicht als Ehe anerkannt werden dürfe, und gründete, seines Amtes entsetzt (1877), mit dem größten Theil seiner Gemeinde eine gesonderte lutherische Kirche, welcher später 15 andere Gemeinden mit etwa 4000 Seelen sich anschlossen. (Vgl. Wangemann, Sieben Bücher preussischer Kirchengeschichte, 3 Bde., Berlin 1859; F. H. Kurz, Kirchengeschichte, 11. Aufl. 1890, §§ 176. 190. 193.)

[v. Funt.]

Lutwinus (Leodowinus), der hl., Stifter der Abtei Mettlach und Erzbischof von Trier (698 bis 713), stammte aus einem der vornehmsten Geschlechter des Frankenlandes, das von seinen Biographen auf die fränkischen Könige zurückgeführt wird. Die hervorragenden Anlagen des Geistes und Herzens, womit die Natur ihn ausstattete, gelangten unter der sorgfältigen Erziehung seiner frommen Eltern, Gerwinus und Gunza, sowie seines heiligen Oheims, des trierischen Bischofs Basinus, zu schönster Entfaltung. Von seinem Könige zu den höchsten Aemtern und Würden erhoben, im Besitze großer Reichthümer und einer vortrefflichen, tugendhaften Gattin, konnte Lutwinus dennoch in diesen Gütern nicht die wahre Zufriedenheit finden; auf Höheres und Besseres war sein Herz gerichtet, und er beschloß, der Welt ganz und gar zu entsagen, um sich ausschließlich Gott und dem Streben nach Vollkommenheit zu widmen. In dem schönen Thale von Mettlach, etwa 40 km südlich von Trier an der Saar gelegen, brachte er, nach der Legende infolge eines Gesichts, sein lange gehegtes Vorhaben zur Ausführung. Hier erbaute er zuerst ein Oratorium zu Ehren des hl. Dionysius. Der Tag der Einweihung desselben, der 9. October, wurde auch in späterer Zeit, infolge eines von verschiedenen trierischen Bischöfen der Abtei gegebenen oder erneuerten Privilegiums, in einer eigenthümlichen Weise gefeiert, indem nicht weniger als 76 namentlich benannte Pfarreien aus der Umgegend an jenem Tage dorthin zu Wallfahrten verpflichtet waren, ein Gebrauch, der sich bis heute als ein freiwilliger erhalten hat, nur daß die Wallfahrt auf den Sonntag vor Pfingsten verlegt worden ist. Diesem Oratorium folgte der Bau eines Klosters und noch zweier Kirchen, von denen die kleinere dem hl. Petrus, eine größere Basilika der allerseeligsten Jungfrau gewidmet war. Die Zeit der Gründung der Abtei Mettlach wird in die Jahre 695—698 zu setzen sein. Benedictiner waren es, denen Lutwinus seine auch mit reichem Grundbesitz ausgestattete Schöpfung übertrug, und nach dem Tode seiner Gattin zog er sich selbst dorthin zurück, um als einfacher Mönch daselbst seine Tage zu beschließen. Indeß kann sein Aufenthalt im Kloster nur kurze Zeit gedauert haben, da er als der Nachfolger seines Oheims Basinus auf dem erzbischöflichen Stuhle von Trier schon am 1. November 698 eine Urkunde unterzeichnet (Mont-

heim, Hist. dipl. Trev. I, 90). Die Erzählung seiner Biographen (Gest. Trev. I, 71), daß er auch zugleich Bischof von Reims und Laon gewesen, ist nach den Bollandisten (AA. SS. Sept. VIII, 164 sq.) in das Reich der Legende zu verweisen, da er in den Bischofslisten dieser Kirchen nicht erwähnt wird, und da für Reims auch feststeht, daß zu dieser Zeit der hl. Rigobert (692 bis 717) auf dem bischöflichen Stuhle saß. Indeß kann man zugeben, daß Lutwin an letzterem Orte im J. 713 starb. Von hier brachten die Trierer seinen Leichnam nach seiner Bischofsstadt zurück, um ihn daselbst beizusetzen. Allein — so heißt es, wie in so vielen anderen Legenden von Heiligen — es war nicht möglich, das Schiff, welches ihn trug, an's Ufer zu bringen, so daß man auf den Gedanken kam, es sich selbst zu überlassen; und nun wandte es sich, wie von unsichtbarer Hand geleitet, stromaufwärts nach Mettlach zu, wo es von selbst an's Ufer trieb und stille lag. Hier fand der Stifter der Abtei seine letzte Ruhestätte in der Basilika der allerseeligsten Jungfrau. Von vielen Wundern, die an seinem Grabe sollen stattgefunden haben, berichtet der Chronist des Klosters (Miracula S. Lutwini, Mon. Germ. SS. XV, 2, 1261 ad 1268). Im J. 1494 ließ Abt Thilmann die Gebeine in ein anderes Grab übertragen, und von diesem rührt auch vielleicht die von Brower (Annal. Trev. I, 363) mitgetheilte Grabchrift her, in welcher ihm mit Unrecht die nie von ihm bekleidete Abtswürde beigelegt wird.

Ein eigenthümliches Verhältniß war es, in welches Lutwin die Abtei Mettlach zu den trierischen Bischöfen setzte, indem er sie mit all ihren Besitzungen unter deren Gewalt stellte. Die auf ihn folgenden Bischöfe werden auch zugleich als Aebte von Mettlach bezeichnet. Als solche führt der Chronist des Klosters Weomad, Richbod, Hetti, Thietgaut, Bertolf und Ratbod an. Auch Hontheim (l. c. I, 74) sagt: quod (coenobium Mediolacense) Trevirensium Pontificum quoddam veluti Seminarium factum est. Das kann aber nicht in dem Sinne verstanden werden, als seien die Genannten vor ihrer Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl Aebte von Mettlach im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen. Richbod ward als Abt von Vorch zum Erzbischof von Trier erwählt; von Weomad heißt es bei Hontheim (l. c. I, 120, not. b): Fuerat ante S. Maximini abbas. Wenn die Betreffenden also Aebte genannt werden, so kann das wohl nur dahin verstanden werden, daß nach der Bestimmung Lutwins der jedesmalige Bischof von Trier als solcher auch Abt von Mettlach war. Darauf deutet auch hin, daß der Chronist in den Miracula sagt, die Erzbischöfe hätten Bröpste unter sich, welche Mettlach regierten. Hatte Lutwin durch die Stellung, welche er Mettlach gab, etwa den Zweck verfolgt, seiner Stiftung einen starken Schutz zu sichern und für ihr materielles und geistiges Wohl bestens Sorge zu tragen, so wurde derselbe keineswegs immer erreicht,